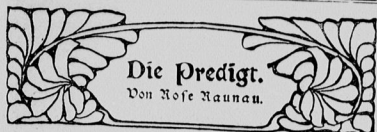


DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Die Predigt.

Von Rose Naunau.

Wie war mit Tränen aufgewacht, und wußte nicht warum. Und viel ungeweihte Tränen waren noch in dem Augen auf dem leeren Lager neben sich verweilen blieben. Keise freischte sie die verwaiten Kissen, schein, in verhaltener Zärtlichkeit. — Soviel hatte sie von seiner Reise und von der Trennung und von seinen Briefen gehofft. Da, seine Briefe! Sie begannen und schlossen alle wie sonst, ganz wie sonst, diese geschriebenen Liebeszeichen, die er ihr täglich schickte. Und doch! Da war wohl der Ton der tiefen Güte, mit der er wie immer zu ihr sprach, der Ton, den er für alle Menschen hatte, aber kein Klang von dem jauchzenden Dessnen der Seele, dem sie manchmal entzückt gelaucht, kein Streifen der Weichheit in ihm, das sie sonst wie körperlich empfunden, kein Rauch der Wärme, die Blut geliebt war durch all die Tage und Nächte hindurch.

Und der Brief der Mutter auch, der eben gleich mit dem seinen gekommen, konnte sie nicht froher stimmen: „Geliebte Tochter! Du hast mir eine große Freude gemacht, daß Du Sans zu mir geschickt hast. Von selbst wäre er jetzt auf den lieben Gedanken nicht gekommen, hat er mir gesagt. Gutsein zum Alter ist Frauenlache, ich weiß. Ich danke Dir, mein Kind, daß Du so gut bist, und daß Du ihn liebst, und daß Du an seine alte Mutter denkst, die gar nicht so einfach ist, wie Du glaubst. Sie hat ja ihre Erinnerungen, die lebendig geblieben sind, und ihre Hoffnungen auch, denen Gott Leben schenken möge. Und ich bete zu Gott, daß er Euch segnen möge, Euch Zwei.“

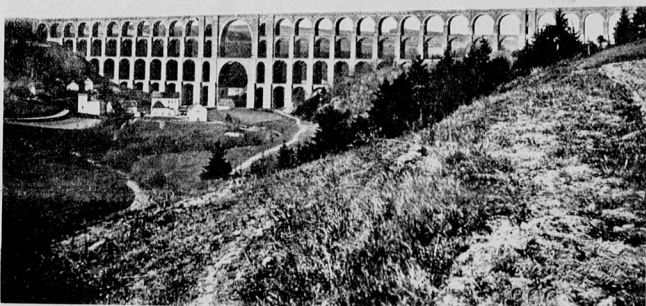
Also wirklich, er hatte auf seiner Reise wieder den weiten, zeitverdringenden Umweg gemacht und war zu seiner Mutter gefahren. Er mußte viel Sehnsucht nach ihr haben. Und ein unbegreifliches Gefühl ergriff sie. Aber nein, das konnte er wirklich nicht verlangen, daß die Dauer nicht hierher gepakt in ihren Kreis und zu ihren Lebensgewohnheiten. Und sie selber hätte ja wieder fortgewollt, weil sie das Schicksal allein gefühlt. Kreislich gehalten hatte sie sie nicht erinhalt, und sie schämte sich noch ein wenig der blutlosen, seelenlosen Worte, die sie gebraucht, der Worte, die nur ein Gerippe von Worten gewesen. Sie sah noch die erschrockenen bittenden

Augen, die er zwischen ihnen, den beiden Frauen, latte hin- und hergehen lassen.

„Ich hätte es mir anders gedacht,“ hatte er gesagt, nichts weiter; aber es war wohl möglich, daß von jener Zeit an seine Bestimmung stammte, daß sie bloß vorbereitet und dann noch vertieft war von dem anderen allen, so vertieft, daß sie beide seine Berufsreise beinahe als Erlösung empfunden.

Ich kann es eben nicht lernen, dachte sie in wiedererwachendem Trost, daß man auf die Dauer auf gleichgestimmtem Umgang verzichtet kann; und gar, daß einem Bücher Menschen erliegen können, werde ich nie glauben! Konnte er wirklich fordern oder erwarten, sie solle immer nur seine Interessen aufheben, sie womöglich fördern, indem sie ihm alle Zeit, die er wollte, dafür ließ, Interessen, denen — ja denen sie eigentlich, wenn sie nachdachte, nichts Schlichteres nachsagen konnte, als daß sie oft jenseits vom Gelderwerb waren! Aber man hatte sie gelehrt, daß bloß der Erwerb im Leben wichtig sei, und alles andere bei einem verheirateten Manne dem nachzuleben habe, natürlich. Und diese Interessen waren's, die sie getrennt hatten und voneinander entfernten, seine Bücher und die alten Trude, die sie nicht verstand und nicht verstehen wollte. Nein, auch nicht wollte! Er wollte ja ihre Menschen auch nicht. Was wußte sie von splendid isolation, die er ihr pries? Sie brauchte Menschen, Menschen, die jung und lustig waren wie sie und vor dem Leben standen mit ausgebreiteten Armen und lachenden Augen. Und er war so erinhalt meist, und selbst wenn er lachte, war sein Lachen ernster als ihr Weinen. Sie schüttelte die Tränen fort, die eigentlich so furchtbar ernst auch jetzt gar nicht waren.

Nach erhob sie sich; es war bald Zeit zum Kirchengehen, das sie nicht gern verläumte. Man war immer so weich und so traurig eine Weile danach, und die geweinten Tränen in der Kirche hatten einem, wie verlammt und bellagenswert man doch eigentlich lebte. Schade, daß er jetzt nicht da war.



Die Selbstmörderbrücke im Vogtland. Axlmann, Hofphot., Plauen i. V.

In den romantischen Bergen des Vogtlandes spannt sich über das anmutige Tal, durch das die Götsch 579 Meter lang und 77 Meter hoch, das Baumwerk in den Jahren 1845-51 errichtet, ist dieses imposante Baumwerk. Zeit Verhören des Windes kennen Zeitmünder mit großer Vorliebe aus der schwindelnden Höhe ein frühes Ziel gelebt. Vor kurzer Zeit sprang wieder eine 19jährige Arbeiterin fiel ästhetisch glücklich in das Wasser der Götsch und zog sich wunderbarerweise nur ein Paar Rippenbrüche zu.



Sophie Bettmann.

Nach einem Gemälde von Oesterley aus den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Eine lebende Zeitgenossin Goethes.

Vor einem Jahr wußte Wilhelm Bode noch fünf Personen zu bezeichnen, die Goethe noch persönlich gekannt hatten. Eine von diesen war Frau Sophie Bettmann, geb. Weigt, zu Göttingen. Sie ist heute, nachdem der Tod während eines Jahres wieder vier von Goethes Bekannten abgerufen, vielleicht die letzte, die sich der Auszeichnung rühmen kann, Goethe gesehen und seine Stimme gehört zu haben. — Frau Bettmann lebt als 99-jährige Greisin unter der Hut ihrer Kinder in Göttingen. Sie ist die Tochter Johann Christoph Weigls, Eigentümers des „Gasthof zum Weißen Hof“ in Götting. Weigt hatte eine Tochter des Hofrats Kisten, Professor der Philologie an der Universität Götting, zur Gattin. Er gehörte, wie schon viele Deirat erkennen läßt, zu den angesehenen Honoratiorenfamilien der Stadt und erwarb sich behäbigen Wohlstandes. Und noch mehr: er muß auch ein gelehrter Kopf und unterhaltender Gesellschafter gewesen sein. Der „Gasthof zum Weißen Hof“ war nicht der vornehmste der Stadt; reisende Fürstlichkeiten pflegten in ihm in der Regel nicht abzuftiegen. Aber sein Besizer, der alte Christian Weigt war ein so angenehmer und unterhaltender Wirt, daß Goethe und Karl August, auch wenn sie mit großem Gefolge in dem vornehmeren „Gasthof zum Kaiser“ aufstiegen, doch gern auf ein Stündchen bei ihm vorproben, um mit ihm zu plaudern. Frau Bettmann erinnert sich dieser hohen Besucher noch recht gut. Auch von ihren Gesprächen mit dem Vater, denen sie als heranwachsende älteste Tochter des Hauses gelegentlich beizuwohnen durfte, weiß sie zu erzählen. Weigt unterließ man sich über Land- und Gartenwirtschaft. Besonders auf dem Gebiete der Tischbaumzucht war der alte Weigt genauer Kenner. Er war Besizer des Landgutes Göttingerleben vor Götting, und pflegte als bevorzugte Liebhaberei die Kirchbaumzucht. — Von Goethes Bekanntheit ist in Frau Bettmann vor allem der Eindruck eines gemeinen Schmiedlichen alten Herrn lebendig geblieben, während nach ihrer Schilderung bei Karl August der Eindruck thüringischer Heiterkeit überwog. Im Jahre 1827 verheiratete sich Sophie Weigt nach Göttingen. Sie wurde Frau des treulichen Atronenwirts Fritz Bettmann.



Sophie Bettmann.

Nach einer zu Anfang dieses Jahres aufgenommenen Photographie.